

Der Blick, mit dem ich sie bedachte, sprach Bände.

»Ich meine ja nur.« Abwehrend hob sie die Hände. »Aber du hast recht. Spaß gemacht hat das heute wirklich nicht. Kein Wunder, dass die anderen gleich zurück ins Wohnheim sind. Hätten wir vielleicht auch tun sollen. Ich könnte im Stehen einschlafen.« Wie um ihre Worte zu bekräftigen, gähnte sie hinter vorgehaltener Hand. »Ich kann nicht glauben, dass wir morgen früh um halb sieben schon wieder in der Halle sein müssen.«

Das war Nolans Ansage gewesen. Ab sofort würde es kein abendliches Training mehr geben, wenn die Motivation nach einem langen Tag nicht mehr allzu groß war, sondern eines in aller Herrgottsfrüh. An sechs Tagen in der Woche. Ich seufzte, als ich daran dachte, wie furchtbar es werden würde, von nun an quasi mitten in der Nacht aufstehen zu müssen, um mich von Nolan quälen zu lassen. Danach warteten meine Kurse auf mich und im Anschluss oder zwischendurch, je nach Vorlesungsplan, musste ich im Fitnessstudio an meiner Kondition und Kraft arbeiten.

»Wir könnten schwänzen.« Mia grinste breit. Allerdings nur so lange, bis Sarina sie streng ansah.

»In meiner Funktion als Teamkapitänin muss ich dich leider darauf hinweisen, dass mutwilliges Fernbleiben Konsequenzen nach sich ziehen wird.«

»Spielerverderber«, murmelte Mia und schürzte die Lippen.

»Als deine Freundin ...« Sarina seufzte und strich sich eine Strähne ihrer roten Haare aus dem Gesicht. »Ihr habt keine Ahnung, wie verlockend es klingt, morgen einfach liegen zu bleiben. Aber ich glaube, dann bringen Nolan und Peterson uns um.«

Nach seinem heutigen Auftritt blieb mir nichts anderes übrig, als ihr zuzustimmen.

Im nächsten Moment wurde unser Gespräch von Josephine unterbrochen. Die ältere Dame bediente seit knapp einem Jahr hier und war die gute Seele des Diners. Sie freute sich immer sehr uns zu sehen und hatte uns mehr als einmal zwinkernd ein paar Schoko-Muffins zukommen lassen. Ihre Begründung dafür war jedes Mal dieselbe. »Ihr seid zu dünn, meine Mädchen.«

Nachdem sie unsere Bestellung notiert hatte, natürlich den veganen



Gemüseburger für Sarina, Chickenburger für den Rest von uns, verschwand Josephine mit einem fröhlichen »Kommt sofort!« in Richtung Küche. Es dauerte tatsächlich keine zehn Minuten, bis sie wieder auftauchte und die vollen Teller vor uns abstellte. Das war immerhin ein Vorteil an dem vielen Sport, den wir trieben. Hin und wieder konnten wir es uns ohne schlechtes Gewissen erlauben, Fast Food zu essen. Auch wenn ich davon überzeugt war, von Nolan selbst dafür kritisiert zu werden, hätte er gewusst, was wir hier taten. Der Kerl war ein Miesepeter durch und durch.

Genüsslich biss ich in meinen Burger und schaffte es, dass ich dabei nur die Tomate verlor. Mit einem leisen Platschen landete sie auf meinem Teller. Ich schnappte sie mit den Fingern und schob sie mir in den Mund.

»Könnt ihr bei mir unten klopfen, wenn ihr morgen früh zur Halle lauft?« Mia wischte sich mit einer Serviette über den Mund. Sie war die Langschläferin unserer Truppe. Bedeutete um sechs Uhr aufstehen für mich eine Qual, war es für sie die absolute Hölle. »Wenn ich verschlafe, ist er bestimmt genauso sauer, wie wenn ich komplett schwänzen würde. Ich habe keine Lust, als Strafe beim nächsten Spiel auf der Tribüne zu sitzen.«

Womit sie durchaus recht haben könnte. Es hätte mich nicht gewundert, wenn exakt so Nolans Strafe aussehen würde. Ich nickte ihr zu und schob mir eine Süßkartoffelpommes in den Mund.

»Machen wir«, versprach Sarina und klaute sich eine meiner Pommes. Wie immer hatte sie auf eine eigene Portion verzichtet und bediente sich an meinen. Seit wir vor zwei Jahren als Mitbewohnerinnen eingeteilt worden und dann beide dem Eishockeyteam beigetreten waren, war unsere Freundschaft immer inniger geworden. So innig, dass wir mittlerweile sogar unser Essen teilten. Vorausgesetzt, es entsprach Sarinas moralischem Kompass.

Grinsend biss ich erneut in meinen äußerst leckeren Burger.

*Nimm das, Nolan Thayer.*

Er mochte uns auf dem Eis schikanieren so viel er wollte, doch den Teamspirit würde er nicht zerstören.



# KAPITEL 2



## Nolan

»Sie können sich wieder anziehen, Nolan.«

Nur zu gern kam ich den Worten des Arztes nach und stieg in meine Hose, während er sich an seinen Schreibtisch setzte und Notizen machte. Sein Schweigen verhieß nichts Gutes, aber mit positiven Neuigkeiten hatte ich auch nicht gerechnet. Nicht nach der vergangenen Zeit. Hätte sich mein Knie so weit erholt, dass ich tatsächlich wieder als Hockeyspieler aufs Eis durfte, wäre es schon längst so weit gewesen. Und trotzdem war da jedes Mal diese verdammte Hoffnung, ob sich nicht doch etwas getan hatte. Eine Besserung, mit der niemand gerechnet hatte. Weder die Ärzte noch mein Physiotherapeut und schon gleich gar nicht ich selbst.

Das heute war die dritte Fahrt nach Portland zu dem Spezialisten gewesen, seit ich von New York nach Bloomville zurückgekehrt war. Und wenn ich den Gesichtsausdruck von Dr. Matthews richtig deutete, würde er mir in wenigen Augenblicken die Hoffnung, die ich naiverweise immer noch hegte, in tausend Stücke zerschlagen. Wie eine Eisfläche, die zu dünn geworden war und von unzähligen Rissen durchzogen wurde.

»Spucken Sie es einfach aus, Doc«, sagte ich und schloss den Reißverschluss meiner Hose, ehe ich ihm gegenüber Platz nahm. Mein Knie schmerzte unangenehm nach all den Untersuchungen.

»Es tut mir leid.« Und da war es wieder. Dieses mitfühlende Lächeln der Halbgötter in Weiß, das mich jedes Mal aufs Neue wütend machte. Als ob er den Hauch einer Ahnung davon hätte, was es bedeutete, immer wieder mit demselben Ergebnis konfrontiert zu werden.



*Sie werden nie wieder Eishockey spielen können.*

*Es tut mir leid, Mr Thayer.*

*Zwei Kreuzbandrisse sind einfach zu viel.*

Ich hatte diese Worte erwartet, trotzdem waren sie jedes Mal erneut wie ein Schlag ins Gesicht. Für einen Moment ballte ich die Hände an meinen Seiten zu Fäusten und nickte einmal.

»Okay. Danke für Ihre Zeit.« Ich löste meine angespannten Finger wieder voneinander und drückte mich aus dem Sitz. Es würde wie nach den anderen beiden Malen hier ein paar Tage dauern, bis mein Knie sich von den Strapazen des heutigen Termins erholt hatte. Eventuell würde ich Robert anrufen und um einen zusätzlichen Physiotermin bitten. Falls ich es schaffte, mir meine Schwäche einzugestehen.

»Nolan ...« Dr. Matthews stand ebenfalls auf. »Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen, aber vielleicht sollten Sie mit jemandem reden.«

»Sie meinen einen Psychologen?« Ich hatte wirklich Mühe, mir ein Lachen zu verkneifen. Es hätte bitter geklungen. »Ich bin nicht verrückt, Doc.«

»Nein. Das sind Sie nicht.« Er schüttelte zustimmend den Kopf. »Sie sind wütend, Nolan. Seit Monaten. Und das ist genauso ungesund.«

»Wären Sie das an meiner Stelle nicht?«

»Doch.« Er trat um den Schreibtisch herum zu mir und legte mir eine Hand auf die Schulter. Am liebsten hätte ich sie abgeschüttelt. Mitleid war nichts, was mir weiterhalf. »Aber nicht ein dreiviertel Jahr lang. Überlegen Sie es sich. Ich empfehle Ihnen gern jemanden.«

Meine Antwort war ein unverständliches Murmeln. Wahrscheinlich hatte er recht und es würde mir guttun, über meinen Frust mit jemandem zu reden, der dafür Geld verlangte. Aber die Wahrheit war, dass ich nicht damit aufhören wollte, wütend zu sein. Meine Wut zu begraben, hätte bedeutet, die Sache zu akzeptieren, und das war etwas, was ich nicht konnte. Nicht solange ich nach wie vor diesen winzigen, irrationalen Funken Hoffnung in mir trug, dass dieser beschissene Unfall doch nicht das Ende meiner Karriere bedeutete. Scheiße, ich war zu jung für ein derart kaputtes Knie.

Vor der Praxis wartete Caleb auf mich. Ich hasste es, um Hilfe zu bitten,